

Predigt April



Baptistengemeinde Zürich
Steinwiesstr. 34
8032 Zürich
www.baptisten.ch/zuerich

Es gibt viel zu tun:
Lasst uns beten

Markus 1,35-38

Gehalten von Manuel Lüdin

Es gibt viel zu tun: Lasst uns beten

Markus 1, 35-38

35 Und in der Frühe, als es noch finster war, stand er auf, ging hinaus und begab sich an einen einsamen Ort, und dort betete er. 36 Simon aber und seine Gefährten eilten ihm nach. 37 Und sie fanden ihn, und sie sa- gen zu ihm: Alle suchen dich! 38 Und er sagt zu ihnen: Lasst uns anders- wohin gehen, in die benachbarten Weiler, damit ich auch dort verkündi- ge. Denn dazu bin ich gekommen. 39 Und er ging und verkündigte in ih- ren Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus.

Liebe Gemeinde

„Es gibt viel zu tun“: Die Jünger haben recht. Sie haben einen Blick für die Not, die Not ihrer ganzen Welt: Hier ist Hilfe nötig. Und Jesus hat bewiesen: er kann helfen. Also soll er sich weiter einsetzen. Die Jünger sind engagiert. Sie haben gute Motive (ich kann jedenfalls nichts Anderes erkennen): Mitleid, Liebe, Aufmerksamkeit für ihre Mitmenschen. In grossem Vertrauen wenden sie sich an Jesus. Aber der betet in Einsamkeit. Jesus bestätigt: „Ja, die Not ist gross; ich habe viel zu tun“; sogar noch viel mehr: Mein Einsatz-Feld ist noch viel umfassender. Darum muss ich weiter: Wir gehen woanders hin!

Weist er damit seine Jünger zurecht? Korrigiert er sie? – Das Ergebnis ist: Not hier in den Dörfern bleibt bestehen. Es bleiben zurück: Kranke, Arme, Unglückliche, Menschen in Bedrängnis. Erstaunlich! – Aber Jesu Auftrag war nicht, ganze Landstriche leidensfrei zu machen, sondern Zeichen zu setzen. Jesus setzte Zeichen des Heils; Zeichen für das, was Gott will und umsetzt: sein göttliches Reich, wo dann aller Schmerz und Kummer verschwunden sind. Diese Herrschaft beginnt in und mit Jesus. Das ist ein weltumfassendes, weltverwandelndes Ziel. Aber hier und heute mit Jesus gibt es nur Zeichen, punktuell, nicht weniger und nicht mehr. – Das ist sein Lebensauftrag.

Jesus erfüllte seinen Lebensauftrag, sein Lebensziel: er verschenkte sein Leben, konfrontierte seine Mitmenschen mit ihrer Gesetzlichkeit und ihrem Eigensinn, gab sein Herz am Kreuz hin, brachte von Gott her eine vollkommene Versöhnung für die Menschen. Jesus verwirklichte sein Lebensziel. Das ist zum Staunen, bewundernswert. Warum konnte er das? – War er ein besserer Mensch? So wird er im Neuen Testament nicht beschrieben. Eher so: „Er wurde versucht wie wir.“ Jesus wurde wie wir geprüft, herausgefordert, gefragt, ob er auf Linie bleiben wollte. Und er wollte und konnte. Das ist zum Staunen und Verehren!

Ein wesentliches Geheimnis dafür ist sein Gebetsleben. Jesus suchte regelmässig die Stille bei Gott, seinem himmlischen Vater. Es ist uns unbekannt, was er gebetet hat, oder wie. Nur, dass er es regelmässig getan hat. Regelmässig hat er sich zurückgezogen. Aus der lauten Welt ist er herausgegangen in die Stille. Und so ist er seinem Lebensauftrag treu geblieben und hat sein Ziel erreicht.

Mich selbst spricht das an diesem Text an: „Es gibt viel zu tun; ja, sehr viel und noch viel mehr.“ Da gibt es so viele positive Erwartungen. Meine Leistungsfreudigkeit wird bestätigt. Entsprechend lebe ich mein Engagement. Aber bei einem Tages- oder Wochenrückblick frage ich mich: Ist mein Leben nicht versandet, vergeudet, verbraucht? Da ist so viel hektisches leeres Getue. Ich habe viel getan, aber war es substantiell? – Hier ist Geheimnis der Stille, das Geschenk der Stille: Wie Jesus in der Stille das Wesentliche empfangen. Dieses Thema möchte ich heute bedenken, auch weil Kirchen ein „Jahr der Stille“ für 2010 ausgerufen haben. Worum geht es in solcher Stille?

In der Stille empfangen wir unseren Dienst.

Der Sinn dieser Stille ist nicht, sich vom Leben zu verabschieden. Im Gegenteil. „Ich habe Lust abzuschneiden und beim Herrn zu sein“: So lebt gelegentlich der Wunsch nach

Verzückung in und bei Gott in uns. Aber das ist bei Paulus ein Ausdruck für den Tod. In der Stille geht es ums Leben, das Lebendige, wirklich Lebendige. Dass wir tatkräftig leben, gerne und freudig leben, mutig und entschieden etwas aus unserem Leben machen. So wie Jesus nach diesem Gebet aufbricht: „Los, wichtige Arbeit wartet!“

In der Stille werden wir Impulse von Gott her bekommen, dass sich uns aufs Herz legt, wer oder was wichtig ist; Menschen, die eine besondere Begegnung brauchen; Situationen, die auf eine Lösung warten; ein neuer Weg, andere Verhaltensweisen werden deutlich. In unterschiedlicher Richtung wird Gott unser Denken und Vorstellungsvermögen anregen: „Das ist jetzt für dich!“

So ist in der Stille das Wesentliche zu entdecken, das Eigentliche. Wir werden fähig zu unterscheiden: Wo ist Leben? Wo Leere? Wo ist Inhalt? Wo Hohlheit? Wo lohnt es sich, etwas aufzubauen, zu fördern, zu begleiten und zu unterstützen? Und wo ist das Leben abgestorben, vergangen, abgestanden. Oder so in sich blockiert, dass wir selbst dabei nichts mehr tun können? Was ist als lebendig anzunehmen? Was ist zu lassen? Loszulassen? Zumindest für jetzt zu verabschieden?

In der Stille können wir neu entdecken: Wir glauben an einen handelnden Gott, an einen Gott, der wirkt. Es ist ein „lebendiger Gott“: Gott erzeugt Leben, schafft Leben neu, erhält Leben, heilt. Von Jesus wird erzählt: „Er handelte in göttlicher Vollmacht.“ D.h. in der Macht Gottes. Auch Jesus ging in seinem irdischen Leben davon aus: Gott wirkt Leben; das ist seine Macht. Und seine Zeichen, Worte, seine Geschenke: da wurde Gestalt, was eigentlich Gott selbst entstehen liess. Gott in seiner Kraft, Gott mit seinem Heiligen Geist. Wie Jesus handeln, als Christ arbeiten, dienen, das bedeutet, dieser Kraft vertrauen, diesem Geist folgen, das wachsen lassen und gestalten, was Gott beginnt und vollendet und erfüllt. In der Stille dürfen wir diesen handelnden Gott entdecken: In der

Spur des tätigen Gottes bleiben; zurückfinden in diese Spur; heraustreten aus einem Fahrgleis, wo wir uns überfordern, indem wir alles unserer eigenen Kraft, dem eigenen guten Willen abfordern. Gottes Spur neu entdecken, dem neu vertrauen. Und darum dann auch zuversichtlicher wissen: Ich bin in einem Tun drin, das dem wahren Leben dient.

Stille ist ein Akt der Freiheit.

„Dienst“: das klingt immer nach „sich unterwerfen; gegen den eigenen Willen handeln“. Das ist nicht so ein sympathischer Begriff. Und doch steckt etwas Richtiges darin: Gott ist der Herr der Welt. Und Gott will auch der Herr des persönlichen Lebens sein. Aber das ist unsere Freiheit, unsere eigene Entscheidung, ob wir diesen Herrn wählen oder nicht. Wenn wir aber diesen Herrn wählen, sind gleichzeitig andere Herren abgewählt. Wir wissen dann, warum gerade dieser unser Herr ist: dieser ist der Schöpfer, Erlöser und Vollender. In Jesus hat er überzeugend Gestalt gewonnen. Dieser Herr ist vertrauenswürdig für das Leben. In ihm dienen wir wirklich dem Leben.

Wer in die Stille vor diesem Herrn geht, verweigert damit gleichzeitig anderen Herren die Gefolgschaft: Den Pflichten des weltlichen Geschäfts. Jetzt ist kein anderer Termin dran, kein Geschäftsabschluss, kein bedürftiger Mitmensch. Auch alles, was sich als Sachzwang aufspielt: „Du musst doch und kannst doch gar nicht anders!“ Doch: Jetzt grad kann ich anders, habe grad Nein dazu gesagt. - Die Pflicht, das zu tun, was „man“ so tut, was sich so gehört; jetzt grad tu ich gar nichts, in der Stille. Und vermutlich danach etwas anderes. Verweigere die Gefolgschaft der Anerkennung anderer, wo Lobhudelei, Liebe, Sympathie einen steuert: „Tu das doch mir zuliebe. Du bist so toll und nett: das kannst du dann doch auch noch.“ Und man lässt sich hinreissen. Aber dient das dann wirklich dem Leben?

Auch andere Herren können ihre Ansprüche nicht mehr durchsetzen: z.B. der Zwang, dass alle Zeit mit Handeln gefüllt wird: „man muss etwas tun, nur ja nicht faul herumsitzen, nur ja nichts verpassen; es muss immer etwas laufen.“ „Hauptsache, es geschieht etwas; egal was.“ So wird das Leben egal: verbraucht, verloren.

Stille ist ein Akt der Freiheit: Nein, ich entscheide mich für den Herrn des Lebens und gegen alle diese anderen, die über mein Leben bestimmen wollen. In der Stille vergewissere ich mich neu, dass ich aus einer grossen göttlichen Freiheit leben kann. Nur vor diesem einen, dem Herrn der Welt, möchte ich mich verantworten. Dort ist die wirklich massgebliche Instanz. Und wenn es noch andere Verantwortlichkeiten gibt: diese sind abgeleitet und zugeordnet zu dieser alles überragenden Verantwortung. Diese Verantwortlichkeiten nehme ich wahr um der Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes willen. In der Stille vor Gott pflege ich die Freiheit zum Leben, die Eigenständigkeit, Stärke, Mut und die Klarheit und darum auch mein Profil.

Aber das Wesentlichste, das in der Stille zu gewinnen ist, ist die Gnade.

Es ist eine häufige Erfahrung: Wir ziehen uns in die Stille zurück, dämmen das Licht, stellen das Radio aus, machen die Fenster zu. Kaum sind noch Geräusche von aussen zu hören und dann wird es ganz laut, ganz laut in einem selbst drin. Es hat nichts genützt, sich in den grossen Wald zurückzuziehen, wo es keinen Fluglärm gibt, keine Autobahn, keine tobenden Kinder: es tobt im eigenen Herzen. Lärm ist nicht nur Akustisches. Lärm ist Kampf, Krieg, Sorge, Vorwurf, Selbstvorwurf, Angst, Beschimpfung. Viele laute Stimmen tönen im eigenen Herzen.

Dazu ist uns die Stille geschenkt: hier können wir zur Gnade Gottes finden. Diesem Gott begegnen, der auf uns wartet und sagt: „Ich bin zu dir gekommen als der Gnädige; ich habe al-

les für dich getan: Ich habe dich geschaffen und berufen, ich habe dich in Jesus erlöst, ich liebe dich von Anfang an; du darfst und du sollst meine geliebte Tochter, mein geliebter Sohn sein; du darfst hier bei mir sein, wer du bist, wie du bist; einfach so. Du brauchst keine Bedingungen mehr zu erfüllen. Sei einfach da. Ich habe alles für dich getan. Dein Leben ist geklärt. Hier bei mir gibt es keinen Grund mehr für Angst, oder dass du dich beunruhigst, oder dass du dich neu unter Leistungsdruck stellst. Du, mein Kind, du bist mir recht; Ich will dich, dich, so wie du heute grad bist.“ – Das ist Gnade. Diese Gnade dürfen wir uns in der Stille zusprechen lassen. Darin ruhig werden.

Wenn wir diese Stimme der Gnade Gottes hören, hören diese anderen Stimmen der Sorgen, Ängste, Vorwürfe usw. nicht sofort auf. Das Geschrei in einem kann noch länger weiter gehen. Aber die Stimme der Gnade ist da; leise und beharrlich will sie sich vernehmbar machen. Und wir können im Hören, geduldigen Zuhören diese anderen Stimmen verklingen lassen. Wie Wellen am Strand können sie auslaufen, sich verlieren, kraftlos werden. Dazu ist eine gewisse Zeit nötig. Mit dieser Zeit werden jene Stimmen leiser, verlieren ihre Energie. Und der sanfte Grundton, der Zuspruch Gottes macht sich stärker vernehmbar, wird kräftig, trägt. Jene Stimmen auslaufen lassen: Man muss sie nicht anschreien; man könnte sie mit Nichtachtung strafen. Dafür ganz auf Jesus achten: In der Stille ihn betrachten, wie er damals gewirkt hat, sein Herz Menschen zugewandt, wie er sein Leben am Kreuz verschenkte; wie er Frieden von Gott her ansagte: jedem umgetriebenen Menschen; Frieden von Gott her: Gnade. Diesen Frieden, diesen Jesus ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, still betrachten. Dann fängt es an, gut zu werden.

Ich befürchte: Einige haben nun die ganze Zeit erwartet, dass ich Jesus noch viel mehr als das grosse Vorbild herausstreichende: „Jesus machte regelmässig Stille Zeit; also musst du als sein Nachfolger genau so viel Stille Zeit machen,“ Wie hiess

es früher: „du liest so viel Zeitung, dann kannst du auch entsprechend viel Bibel lesen!“ Da ist es natürlich, dass man sich befreien möchte, ein solches Gesetz ablegen und sich beweisen: auch ohne den Ritus und Zwang der Stillen Zeit kann ich mit Jesus leben. Das ist sehr richtig. Ich denke auch: es muss ja nicht jeden frühen Morgen sein, es muss ja nicht bedeuten, sich den Schlaf zu stehlen. Solche Stille kann ja auch wöchentlich stattfinden: als Ruhe vor Gott. Oder monatlich. Manche machen für ein ganzes Jahr einige Tage der Stille in der Abgeschlossenheit, im Kloster o.ä. - Um die Form und einen Zwang kann es ja nicht gehen. Das wäre ein Widerspruch in sich. Aber wenn uns die Unzufriedenheit überwältigt: wozu reibe ich mich eigentlich auf? was soll die Mühle meines Lebens? was soll der heutige Tag denn bringen? Da ist es wohltuend, in die Stille zu gehen und den wahren und lebendigen Dienst für Gott und von Gott her zu entdecken. Wenn ich schlaflos bin, weil das Pflichtenheft immer länger wird und ich vor lauter Aufgaben atemlos werde, dann kann ich aufatmen in der Stille, ich kann die Freiheit eines Kindes Gottes spüren und ganz entlastet neu starten. Wenn ich innerlich umgetrieben bin und unruhig, weil so vieles halt doch nicht in Ordnung ist: Dann kann ich den Frieden mit Gott in mich aufsaugen; mich niederlassen bei Gott, in seiner Gnade. Was für ein Geschenk: diese Stille!

Vor einer Woche stand ein Liedvers im Losungsbüchlein abgedruckt. Damit möchte ich heute schliessen. So können wir in die Stille gehen:

Ruht nur, meine Weltgeschäfte! Bessres hab ich heut zu tun, denn ich brauche alle Kräfte, in dem höchsten Gott zu ruhn; heut schickt keine Arbeit sich als nur Gottes Werk für mich.
Amen.

Predigt gehalten von Manuel Lüdin am 7. März 2010
in der Salemskapelle, Steinwiesstr. 34, 8032 Zürich